Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 52 (1972-1973)
Heft: 11

Artikel: Die tschechoslowakische Kulturemigration nach 1968
Autor: Pfaff, Ivan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162789

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Derart ist Karl Poppers «kritischer Rationalismus», den er mit seltener Prägnanz, Klarheit und Urbanität des Stils auf englisch wie auch auf deutsch verficht. Sein Denken entspringt dem Wunsch, dass der Mensch seine Vernunft gebrauche, human zu sein, und dass er diese Humanität auch in der Praxis zu verwirklichen suche. Nur so können wir das Abenteuer des Wissens, unser aufregendstes und spezifisch menschliches Erlebnis, verantwortungsvoll weiter verfolgen.

[1] Vgl. H. Maus und F. Fürstenberg (Hrsg.), Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied 1969. Darin wird von Theodor Adorno und Jürgen Habermas eine entsprechende Behauptung aufgestellt; Popper wendet sich dagegen in: Reason or Revolution, einem glänzenden Aufsatz, der in den Archives Européennes de Sociologie, XL, 1970, erschienen ist. – [2] Conjectures and Refutations, 3. Auflage, London 1969, S. 93. – [3] Logik der Forschung, 4. Auflage, Tübingen 1969, S. XIV f. – [4] Dies ist der Titel eines unveröffentlichten Buches von Popper, wovon seine «Logik der Forschung» den stark gekürzten zweiten Band darstellt (vgl. ebenda S. XXIII). – [5] Conjectures and Refutations, S. 37. – [6] Goethes Werke, Hamburger Ausgabe, Hamburg 1949–1964, XIII, S. 317: Zur Farbenlehre, «Vorwort». – [7] Conjectural Knowledge, in: Revue Internationale de Philosophie, VC–IVC, Fasc. 1–2, 1971, S. 196. Nachdruck in: Objective Knowledge, Oxford 1972, S. 30. – [8] Epistemology without a knowing subject, in: Logic, Epistemology and Philosophy of Sciences, III, S. 335. Nachdruck in: Objective Knowledge, S. 109. – [9] Zu diesem Thema vgl. auch Poppers Aufsatz: Eine objektive Theorie des historischen Verstehens, in: Schweizer Monatshefte, 50. Jahrgang 1970, S. 3 ff. – [10] Conjectures and Refutations, S. 199. – [11] Das Elend des Historizismus, 3. Auflage, Tübingen 1971, S. IX. – [12] Reason or Revolution, S. 255. – [13] Das Elend des Historizismus, S. VIII.

Stark gekürzte und etwas veränderte Fassung eines Vortrages, der vom Hessischen Rundfunk zum 70. Geburtstag von Sir Karl Popper am 28. Juli 1972 gesendet wurde.

IVAN PFAFF

Die tschechoslowakische Kulturemigration nach 1968

Die Emigration in Zahlen und Namen

Die Geschichte der tschechischen politischen Emigrationen ist schon zu einem Sonderkapitel nicht nur der tschechischen, sondern der europäischen Entwicklung geworden, und die Gestaltung der modernen tschechischen Ge-

sellschaft wäre ohne deren Exilbewegungen gar nicht zu verstehen. In den vergangenen 120 Jahren sind bereits sechs tschechische Emigrationen zu verzeichnen: nach der Niederlage der Revolution seit 1849, in der Phase der Bildung von Nationalstaaten 1859–1871, im Ersten und Zweiten Weltkrieg, nach dem Prager Umsturz von 1948 und nunmehr nach dem sowjetischen Einmarsch. Noch nie hatte aber irgendeine Emigration aus dem zwischen der deutschen und russischen Machtsphäre so unglücklich situierten Raum jenes Spezifikum aufzuweisen, das die rund 135000 Menschen starke Emigration von 1968 kennzeichnet: ihr aktiver Kern ist von eindeutiger intellektueller, kulturschöpferischer Prägung. Während die Struktur der beiden vorletzten Wellen durch die rund 180 in den Umstürzen von 1938/39 und 1948 ausgeschalteten Politiker geprägt war (nach 1948: 11 Minister und 79 Abgeordnete) und die Kulturpersönlichkeiten auf 10, 20 Ausnahmen beschränkt blieben, bilden Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler, Journalisten und andere Intellektuelle die überwiegende Mehrheit der heutigen engagierten Emigration. Bloss drei Repräsentanten offizieller politischer Funktionen der Vorokkupationszeit (O. Šik, der Vizepremier; J. Pelikán, Vorsitzender des auswärtigen Parlamentsausschusses; D. Havlíček, ideologischer Sekretär des ZK der KPC und Pressechef Dubčeks) und drei Organisatoren der neuen politischen Institutionen (J. Brodský des «K 231», Verbandes politischer Häftlinge; P. Janýr von der erneuerten Sozialdemokratie; I. Sviták des «KAN», Klubs der Engagierten Unparteilichen) offenbaren deutlich die Verschiebung des Schwerpunktes des heutigen Exils von der politischen auf die kulturelle Ebene – eine logische, direkte Folge des massgebenden Anteils der Intellektuellen unter den Wegbereitern und Verkündern des Prager Frühlings.

Unter den beinahe 400 emigrierten Geistesschaffenden – wovon fast ein Viertel auch international bekannte Spitzennamen des geistigen Lebens der CSSR – finden sich 32 Schriftsteller, 68 bildende Künstler, 35 Theater-, Film- und Fernsehleute, 25 Musiker, 75 Geisteswissenschaftler und 80 Journalisten und Publizisten.

Von den Schriftstellern sind die Prosaisten L. Mňačko (Wien), J. Škvorecký (Toronto), A. Lustig (Iowa), J. Beneš (Chicago), A. J. Liehm (New York), Gabriel Laub (Hamburg), J. Jedlička, V. Linhartová, J. Blažková, V. Blažek, L. Aškenázy (München), L. Grosman und E. Kulka (beide Tel Aviv), P. Buchsa alias K. Michal (Basel), J. Vejvoda (Bern), J. Henryková (Zürich), M. Schulz (München) und die Dichter I. Diviš (München), I. Fleischman (Paris), A. Brousek (Berlin) und I. Hartel (Oxford) zu nennen; von den bildenden Künstlern die Karikaturisten I. Steiger und B. Štěpán (beide München), die Graphiker P. Sovák (Luzern) und J. Kotík (Köln), die Maler J. Hilmar (München), T. Rajlich (Haag), R. Valenta (London), J. Koblasa (Kiel), L. Guderna (Toronto), A. Málek (Stockholm), Z. Rusová (Oslo), die Bildhauer Z. Sekal (Wien), V. Krbálek (Luzern); von den Theater-, Film- und Fernsehkünstlern die weltberühmten Regisseure der tschechischen

Filmwelle M. Forman, I. Passer, J. Kadár (alle New York), V. Jasný (Salzburg), J. Weiss (Rom), Z. Brynych und S. Barabáš (beide BRD), weiter die Dokumentaristen K. Goldberger (BRD), V. Táborský und E. Stredňanský (beide München), der Filmszenarist V. Valenta (Edmonton), der Theaterautor und -librettist Jan Schneider (München), der Fernsehregisseur F. Pojdl (Zürich), die Dramaturgen P. Šmok (Basel), I. Vyskočil (Zürich) und V. Barešová (Amsterdam), der Kameramann J. Štíbr (BRD), der Ausstattungskünstler L. Fára (Basel), der Choreograph M. Sládek (USA), die Schauspieler J. Frantová (Rom), J. Vinklář, I. Kraus, K. Chadimová (alle BRD); von den Musikkünstlern die Komponisten E. Illín (Zürich-München) und Z. Liška (BRD), der Dirigent K. Ančerl (Toronto), der Geigenvirtuose L. Jásek (Auckland), die Sänger H. Janků (Hamburg), G. Zelenay (Zürich), B. Hanák (Basel), K. Kryl und Y. Přenosilová (beide München), Z. Lonská (Stockholm).

Von den Geisteswissenschaftlern sind die Philosophen M. Průcha (Nancy) und I. Sviták (Kalifornien) anzuführen; die Soziologen und Politologen I. Bystřina (Berlin), A. Müller (Köln), J. Pokštefl und V. Horský (beide Heidelberg), V. Kadlec (Bochum), V. Kusín (Glasgow), J. Krejčí (Lancaster), Z. Strmiska (Paris); die Ökonomen O. Šik (Basel-St. Gallen), E. Löbl (Providence), R. Selucký (Ottawa), J. Sláma und J. Kosta (beide München); die Historiker F. Graus (Basel), A. Šnejdárek (Paris), M. Hauner (Oxford), T. Brod (Genua), M. Teich (Oxford), A. Teichová (Norwich), I. Pfaff (Bern); die Linguisten und Literaturwissenschaftler E. Goldstücker (Brighton), J. F. Mareš (Wien), F. Svejkovský (Chicago), D. Eisnerová (Zürich), M. Grygar (Haag); die Kunsttheoretiker A. Kusák (München), A. Pohribný (Mailand), P. Spielman (Bochum), Z. Felix (Basel), Č. Krátký (USA), L. Brožková (Utrecht), der Musikologe V. Karbusický (Köln), der Filmtheoretiker F. Daniel (Los Angeles); die Rechtswissenschaftler V. Klokočka (Hamburg) und R. Bystrický (Genf). Die ČSSR-Journalistik verlor den Kern ihrer reifsten Mitglieder durch Emigration von acht Redaktoren der weltberühmten «Literární noviny» (später: «Listy»): L. Veselý (München), stellvertretender Chefredaktor, A. J. Liehm (New York), Filmkritiker europäischen Ranges, M. Schulz (München), G. Laub (Hamburg), P. Buchsa (Basel), I. Hájek (London), D. Pokorný (USA), Z. Neumannová (Bern), weiter die scharfsinnigen Radio- und Fernsehkommentatoren Sláva Volný, K. Jezdinský (beide München), V. Tosek (London), V. Veselý (Mainz), von Z. Hejzlar (Stockholm), Generaldirektor des Rundfunks, J. Pelikán (Rom), Generaldirektor des Fernsehens, K. Winter (USA), Chef der politischen Fernsehsendung, A. Kusák (München), Chefredaktor der Wochenschrift «Student», D. Havlíček (Genf), B. Rohan (London), B. Utitz (Köln), P. Grym, J. Vinař und T. Řezáč (alle Zürich), V. Fuchs (Bonn), K. Král (New York), S. Součková (London) u. a.

Zu allen diesen in der Emigration kulturell aktiven Gruppen darf man die Mehrheit von 7000 tschechoslowakischen Studenten an europäischen und amerikanischen Universitäten hinzufügen sowie mindestens einen Teil der 13000 Vertreter zählenden technischen und medizinischen Intelligenz.

Unter den 129 bereits genannten Persönlichkeiten befinden sich 47, ohne die die tschechoslowakische Kultur der Gegenwart völlig undenkbar wäre; die stärksten Konzentrationen der Exilintellektuellen sind in der BRD mit 35% (Gesamtanteil der Emigration: 18,5%), in England mit 9,7% (Gesamtanteil: 3%), in der Schweiz mit 19% (Gesamtanteil: 9%) und in den USA und Kanada mit 16% (Gesamtanteil: 21,5%) vertreten. Schon diese

Strukturierung der aktiven, dynamischen Komponente der geistig engagierten Emigration schliesst die rein politische Betätigung aus oder verdrängt sie zumindest in den Hintergrund und verschiebt zugleich den Schwerpunkt der Aktivität in der gegenwärtigen weltpolitischen Konstellation auf die kulturelle, literarische, künstlerische, wissenschaftliche und publizistische Arbeit sowie auf die analytisch-vergleichende Information der Weltöffentlichkeit über die gegenwärtige tschechoslowakische Problematik, auf die Information der isolierten Heimat über die tatsächliche Weltentwicklung und -strömung und schliesslich auf die kritische Bearbeitung der Ansätze des Prager Frühlings. Ludvík Veselý formulierte diese Richtlinie schon zwei Jahre nach dem Einmarsch:

«Die Ausarbeitung und Vertiefung der theoretischen Prinzipien des Prager Frühlings ist heute öffentlich nur im Ausland möglich. Dabei wissen die emigrierten Intellektuellen, dass man nicht auf dem Standpunkt des Jahres 1968 stehenbleiben kann. Es ist ganz unerlässlich, alle Ideen des Prager demokratischen Sozialismus in ständiger Konfrontation mit der Entwicklung in der Welt und der Gesellschaftswissenschaften weiterzuführen[1].»

Produktivität unter schwierigen Bedingungen

Von der westlichen Welt aus gesehen, stellt freilich die fremdsprachige publizistische Betätigung tschechoslowakischer Exilautoren die wirksamste Methode dar: seit Ende Oktober 1968 erschienen in genau vier Jahren 84 fremdsprachige Büchertitel, bis März 1973 werden weitere 15 herausgegeben. Nicht ganz die Hälfte davon ist künstlerische Prosa und Poesie, die übrigen Bände enthalten Memoiren und Zeugnisaussagen über die Prozesse der fünfziger Jahre und über die stalinistische Diktatur vor 1968 überhaupt, Dokumentationen des Einmarsches, ökonomische, soziologische, politologische, kulturhistorische Literatur sowohl zu den Quellen und Hintergründen des Prager Frühlings als auch zur Entwicklung der künftigen Lösungen, wobei die osteuropäische Problematik als Gesamtkomplex sowie im Zusammenhang mit dem übrigen Europa verfolgt wird. Als produktivste Autoren erwiesen sich Škvorecký mit 11 Titeln, Mňačko, Sviták, Löbl, Pelikán mit je 6 Titeln, Šik, Lustig, Selucký mit je 5 Titeln, Liehm, Laub mit 3 Titeln, Jedlička, Beneš, Kusák, Müller, Kusín mit je 2 Titeln. Die fremdsprachige Bücherproduktion tschechischer Exilautoren ist heute schon fast dreimal höher als diejenige in derselben Zeitspanne nach 1948; und die Beschränkung auf 37 Autoren von 99 Titeln erbringt den Beweis dafür, dass nur die gedanklich reifsten, originellsten, anregendsten Persönlichkeiten imstande sind, sich im internationalen Buchmarkt durchzusetzen und für die Sache der freien tschechischen Geisteswelt auf dem internationalen

Forum aktiv aufzutreten. Der Einfluss der fremdsprachigen literarischen Aktivität wird intensiviert durch Ausstellungen der emigrierten bildenden Künstler (24 in Europa und den USA seit Frühling 1969), durch erfolgreiches Theater- und Filmschaffen (so die Inszenierungen Šmoks in den Basler Theatern, besonders eindrucksvoll die 1970/71 gedrehten Filme: Formans «Taking off» – ausgezeichnet in Cannes –, Passers «Scraping Bottom» und Kadárs «Angel Levine», 12 Fernsehspiele und -inszenierungen Aškenázys); schliesslich durch konzentrierte Presse- und Fernsehauftritte tschechoslowakischer Exilintellektueller: die Berichte, Analysen, Kommentare, Feuilletons, Novellen, Rezensionen aus ihrer Feder sind regelmässig zum Beispiel in der «Neuen Zürcher Zeitung», der «Zeit», der «Frankfurter Allgemeinen», «Le Monde», «The Times» zu finden.

Zeitschriften und Verlage

Im tschechischen Sprachbereich sind einige Zeitschriften und Buchverlage zu beachten. Seit August 1969 erscheint in München die kulturpolitische Monatsschrift *Text* (bis Ende 1972: 41 Nummern, 336 Seiten), die unter der Leitung von S. Volný, A. Müller und A. Kusák erfolgreich versucht, die Tradition der «Literární listy» in der vielfältigen Struktur des Blattes, seinem journalistischen und literarischen Niveau und seinen anspruchsvollen Diskussionen fortzusetzen und sich zum Brennpunkt der engagierten Emigration linksliberaler Prägung zu entwickeln. Schon die Aufzählung der 32 Stammautoren von *Text* mit den renommierten Kulturpersönlichkeiten des Exils an der Spitze würde die repräsentative Funktion des Blattes beweisen, worin regelmässig Gedichte, Novellen, Erzählungen, Romanfragmente, Essays, philosophische und historische Texte, Kunstkritiken, Rezensionen, Gemäldereproduktionen, Kunstzeichnungen und -photographien abgedruckt werden. Hohe Anerkennung der Zeitschrift sprach unlängst ein deutscher Kenner der tschechoslowakischen Kultur und beste westliche Übersetzer der tschechischen Literatur aus[2]. Wenn finanzielle Schwierigkeiten noch verhindern, diese durchaus unabhängige Zeitschrift mehr als einmal im Monat erscheinen zu lassen und ihre Auflage (4800 Exemplare) zu erhöhen, so gilt dies nicht für die Anfang 1971 in Rom von J. Pelikán gegründete und redigierte Zeitschrift *Listy* (Blätter), die sechsmal im Jahr erscheint (bis Ende 1972: 12 Nummern, 480 Seiten, 5800 Exemplare): finanziell wird die Existenz des Blattes durch den antistalinistischen Flügel der KPI um die Revue «Il Manifesto» gesichert, mit dem der Herausgeber in engem Kontakt steht. Während *Text* überwiegend für die Exilleser bestimmt ist, haben sich die *Listy* ein anderes Ziel gestellt: als Organ

der «tschechoslowakischen sozialistischen Opposition» (so der Untertitel) politische, wirtschaftliche und geistige Verhältnisse des Landes, dessen öffentliche Meinung mundtot gemacht wurde, authentisch zu dokumentieren und zu analysieren. Das zeigt deutlich, dass *Listy* einerseits über eine perfekt funktionierende direkte Verbindung mit der Widerstandsbewegung in der Heimat verfügen, deren Dokumente sie auch publizieren, andererseits, dass sie sich in erster Linie an die Leser in der CSSR wenden und zu diesen auch mit einer Auflage von 3600 Exemplaren sicher gelangen (von *Text* nur 500 Exemplare). Dass *Text* wie *Listy* bei aller demokratisch-sozialistischen Auffassung antisowjetisch, antistalinistisch, antitotalitär geprägt sind, ist leicht zu verstehen; doch bringt diese Ausrichtung keineswegs eine tendenziöse und unseriöse Unzuverlässigkeit mit sich, wie die öftere Übernahme der *Listy*-Berichterstattung von der Weltpresse bezeugt. Mehrere Autoren der 1968er Emigration, Literaten sowie Wissenschaftler, haben in den Vierteljahresschriften des «alten» Exils *Svedectví* (Zeugnis, 560 Seiten im Jahr), herausgegeben in Paris seit 1956 von P. Tigrid, und *Promeny* (Metamorphosen, 500 Seiten im Jahr), herausgegeben seit 1964 in New York von «Czechoslovak Society of Arts and Sciences», Raum gefunden. Ihr Umfang ermöglicht auch die Veröffentlichung grösserer Studien und Prosastücke (in 15 Heften der *Promeny* erschienen 46 Beiträge der neuen Exilintellektuellen, in bloss 8 Heften der *Svedectví* gar 41).

Seit Oktober 1971 existieren auch zwei Buchverlage der tschechisch und slowakisch geschriebenen Literatur: in Köln der Verlag *Index*, geleitet von Utitz und Müller, in Toronto *68 Publishers*, geleitet von Škvorecký. Beide Verlage geben nur originale Neuheiten aus Prosa, Dichtung, Essay sowie der wissenschaftlichen und dokumentarischen Produktion heraus, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Exil oder daheim entstanden seien. Im Kölner Verlag erschienen bis Oktober 1972 10 Titel, die Hälfte davon Belletristik, in Toronto nur 2, einer davon aber ein ausgesprochener Bestseller (Škvoreckýs Roman «Das Panzerbataillon», 4500 Exemplare); von der Saison 1972/73 an rechnet man jährlich mit 6 Titeln in Toronto, mit 18 in Köln, mit einer durchschnittlichen Auflage von 2500 Exemplaren bei jedem Titel. Unter den rund 35 Autoren befinden sich Škvorecký, Mňačko, Lustig, Diviš, Brousek, Aškenázy, Beneš, Blažková, Linhartová, Grosman, Liehm, Sviták, Šik, Kusák, Bystřina, Laub, Schulz, Jedlička, als exklusiver Verfasser des schon im *Index* erschienenen Romans «Hirschfurt» Jiří Hochman, einer der besten Journalisten des Jahres 1968, der in der CSSR geblieben und seit Februar 1972 inhaftiert ist. Die Weiterentwicklung einer freien tschechoslowakischen Literatur und Wissenschaft in der ursprünglichen Sprache und in der Kontinuität mit dem einheimischen geistigen Aufschwung der sechziger Jahre scheint also zumindest im reduzierten Aus-

mass (24 Titel im Jahr) gesichert zu sein, besonders wenn *Index* den daheimgebliebenen, verbotenen, jeder Publikationsmöglichkeit beraubten Autoren unbeschränkte Aufnahme bietet und nach zwei bis Sommer 1972 bereits herausgegebenen Heimautoren das Erscheinen von fünf weiteren Manuskripten aus der CSSR vorbereitet. Auch die seit Herbst 1972 von *Index* herausgegebene geisteswissenschaftliche Reihe ist von nicht geringer Bedeutung[3].

Ein Forschungszentrum

Als höchst dringlich empfindet man in den langfristig denkenden intellektuellen Exilkreisen die Schaffung eines interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeitsteams, in dem Historiker, Politologen, Soziologen, Ökonomen und Philosophen die Gedanken und Erfahrungen des Prager Frühlings einer objektiv-kritischen Vergleichs-Analyse unterziehen und daraus Lösungsalternativen für die Zukunft gewinnen würden. Das nach dem ersten Anstoss Veselýs vom Sommer 1970 unter der Leitung Kusáks ein Jahr später projektierte *Institut für Tschechoslowakische Studien* erfüllt diese Vorstellung als präzises Programm einer ersten Forschungsstelle dieser Art. Es könnte der westlichen politischen Wissenschaft sowie ihrer pragmatischen Politik neue Akzente, Kriterien, Alternativen und Perspektiven vermitteln. Ein solches, besonders auf das deutschsprachige Gebiet konzentriertes Forschungszentrum kann allerdings neben seiner Hauptaufgabe – durch kritische Analyse der tschechischen Politik und ihrer Ideengrundlagen in geschichtlichen Dimensionen eine wissenschaftlich fundierte tschechische politische Theorie und Konzeption europäischen Integrationsstils zu entwickeln – auch Informations- und Propagandafunktionen erfüllen: ein klassisches Beispiel für automatische politische Auswirkungen einer rein kulturellen, wissenschaftlichen Arbeitsmethode. Das Verständnis einiger bedeutender deutscher Geisteswissenschaftler ermöglicht die Realisierung des Planes durch Gründung des interdisziplinären Lehrstuhls für tschechoslowakische Studien an der Universität München und durch Umfunktionierung und Erweiterung des schon bestehenden, künftig an den Lehrstuhl gebundenen Institutes (ab Herbst 1973), das mit der regulären Mitarbeit von 30 tschechischen Spezialisten rechnen kann. Wie weitgehend dieses Projekt den internationalen wissenschaftlichen Bedürfnissen entspricht, offenbart sowohl die im Juli 1971 in Reading von zwei englischen Universitäten veranstaltete, einwöchige Konferenz «Tschechoslowakei 1968: Analyse eines Versuches» mit 9 Problemsektionen (5 davon von tschechischen Intellektuellen präsidiert) und unter Teilnahme von 30 westlichen

und 20 tschechischen Spezialisten als auch die im Frühling 1972 unter 12 tschechischen Spezialisten durchgeführte monothematische Forschung der Glasgower Universität über den Entwicklungsprozess der Reformbewegung in der CSSR und in Osteuropa überhaupt.

Identität und Integrität

Die vielfältige Heterogenität der Ansichten ist in der 1968er Emigration kein Symptom der Zersplitterung, wie etwa die fehlende Presse- und Verlagszentralisierung scheinbar andeuten könnte, sondern nur eine Mikroprojektion derselben Meinungspluralität, die das geistige Leben des Prager Frühlings charakterisierte. Ob Marxisten oder nicht, eines verbindet alle Exilintellektuellen: das Lebensgefühl der Generation, die zwanzig Jahre lang unter der Gleichschaltung gelebt hatte und deren Mitglieder sich alle an der Auflösung des Systems beteiligten und weiterhin den Idealen des demokratischen Experiments von 1968 treu bleiben, ohne dass sie in damaligen Vorstellungen erstarren, sondern nach neuen Alternativen und Lösungen suchen. Es wäre jedoch sinnlos, die gegensätzlichen Reaktionen auf die Verpflanzung des im geistigen Heimatboden verwurzelten Intellektuellen unberücksichtigt zu lassen. Die erste, konflikt- und krisengeladene Reaktion bringt die Skepsis des Dichters Brousek zum Ausdruck:

> «Emigration ist für mich gerade bei einem auf die Sprache angewiesenen Schriftsteller eher ein Schritt, der Schrecken weckt, beinahe ein selbstmörderischer Sprung in die Leere, zu dem wirklich nur ein einmaliger, ja schicksalhafter Zusammenstoss führen kann. Wenn heute ein tschechischer Schriftsteller ins Ausland gerät, wird er fühlen, wie seine Beine gebunden sind und wie sie zittern. Wenn ein Schriftsteller emigriert, so ist er von unmitteilbar innersten Motiven geleitet. Am wenisten von allem geht es ihm darum, sich von Unangenehmem, Untragbarem zu lösen, sondern darum, sich noch fester und spezifischer für die allgemein geistigen, humanistischen Werte zu verpflichten[4].»

Diese depressive Aussage denkt an die zentrale menschliche Schwierigkeit jeder Emigration – das Bestreben, die eigene Identität und Integrität zu retten, den persönlichen geistigen Kodex im Zerfall der Lebensgewissheiten intakt zu erhalten. Der Verlust der heimischen geistigen Entwicklungsbasis oder des schöpferischen Milieus mit seinen Inspirationsquellen kann in traumatisierende Krisen führen, falls jener Verlust mit der Isolation in der neuen Umwelt verbunden ist, deren gedanklicher, kultureller, sozialer Stil von bisherigen Lebenserfahrungen, geistigen Bedürfnissen und menschlichen Vorstellungen abweicht. Eine gar nicht neue Erscheinung übrigens,

wenn man an das tragische Ende einiger Romanfiguren Feuchtwangers oder im Fernsehspiel R. Neumanns denkt.

Die zweite Alternative äussert der Prosaiker Jedlička:

«Ich weiss schon lange: das Spezifikum des tschechischen geistigen Lebens ist das permanente Abtrotzen der Heimat an der Ungunst ethnischer und historischer Bedingungen. Aber erst die Exilerfahrung belehrte mich, dass der tschechische Kampf um Heimat im Grunde ein metaphysisches Drängen ist. Das Exil bedeutet für mich eigentlich einen Durchbruch in die homogene menschliche Kommunität. Die permanente Verbannung, die zum Leben meiner Generation als dessen Grundkategorie gehört, wurde zwar durch die Emigration konsequent vollzogen, zugleich jedoch auch aufgehoben: zumindest durch jenen Akt der freien Wahl, die uns daheim stets verweigert wurde[5].»

Das Bekenntnis einer Persönlichkeit, die die Eingliederung ihres Geisteslebens in die Weltströmung schon daheim anstrebte, wozu ihr aber der Bewegungsraum gefehlt hatte, und der erst die Konfrontation ihres Denkens mit weltweiten Horizonten ermöglicht, die Gestaltung ihrer Ideen von der Belastung des künstlichen Druckes zu befreien, reifer zu machen, in weitere Dimensionen einzuordnen: die Bearbeitung solcher Impulse verleiht dann ihren eigenen Ideen neuen Schwung und kreative Kraft. Die Lösung einer inneren Spannung stimuliert beide Formen der Exilrealität: im ersten Fall entsteht eine neue Belastung durch die fremde Umwelt, im zweiten die Befreiung vom Druck durch die alte Umwelt. Doch die Spannweite zwischen so verschiedenen Konfrontationsalternativen gibt der Wahl des Exilintellektuellen zwischen der Integrations- und Desintegrationsvariante zugleich ihre besondere Bedeutung.

Man würde ohne Zweifel die Meinung Brouseks eher verstehen, dächte man über den Sinn der Antiintegrationslösung in der Begründung des Dichters Diviš nach:

«Ich halte mich an das Desintegrationsbestreben, das für mich das einzige authentische Gut bedeutet, das ich besitze – die gemeinsame Tragödie. Einzig und allein in der Hyperbole des tschechoslowakischen Schicksals finde ich für uns eine Garantie, dass Warnung das einzig Positive sei, was wir in die Gesellschaft hineintragen können, die uns umschliesst und verschlingt[6].»

Eine Warnung in diese Gesellschaft als das einzig Positive hineintragen, Warnung als einziges authentisches Vermögen – darin ist doch der Stellenwert jeder Kulturemigration zu erkennen, die von der totalitären in die demokratische Welt kommt und sich nicht freiwillig durch Selbstauflösung ihrer eigentlichen Funktion entheben will. Konsequente Integration eines Exilintellektuellen geht über in den Verrat an der Pflicht, die tragische geistige Erfahrung an die Welt weiterzugeben, die Welt aus dieser Erfahrung heraus zu belehren. Sie nimmt dem Träger dieses geistigen Pflicht-

bewusstseins das einzige ab, was ihn für die Welt wertvoll und interessant macht: das Erlebnis und die Erkenntnis, über die alle anderen nicht verfügen.

Bedeutende Persönlichkeiten der Kulturemigration 1968 sagen dazu:

«Falls sich etwas Positives hier draussen machen liesse, muss es ein Versuch sein, unsere Erfahrung denjenigen zu übergeben, die nicht vorbereitet sind, diese zu begreifen... Die Emigranten aus der CSSR haben ziemlich grosse Erfahrung, was die Manipulation von Menschen und ihrem Denken betrifft. Bei einer Analyse der Beziehungen zwischen den einzelnen, den Organisationen und dem Staat dürfen die CSSR-Intellektuellen deshalb einen wichtigen Beitrag liefern, der nicht nur für die «sozialistischen» Länder wichtig sein könnte... Diese Leute bringen unverfälschte Erfahrungen aus einer anderen Kultur und einem anderen gesellschaftlichen System, die Anregungen und Warnungen vor schon erprobten Irrwegen enthalten[7].»

Das Hineintragen einer Botschaft, einer Warnung, einer langjährigen Erfahrung über Systemerscheinungen und -komplexe in die Weltöffentlichkeit ist durchaus nicht nur eine politische, sondern ebensosehr eine kulturelle Aufgabe, die in der Publikationstätigkeit der Emigranten deutlich zum Ausdruck kommt. Sie ist gleichzeitig die beste Rechtfertigung für den Entschluss ihres Kampfes gegen die geistige Integration.

Die einmalige, persönliche Erfahrung, wie tiefgreifend die Kultur, die Kunst, das Denken selbst die gesellschaftliche Realität umgestalten kann, verstärkt darüber hinaus auch die Bindung von Exilintellektuellen an die Kultur ihres Landes, durch die sie geformt wurden und zu der sie selbst beitrugen, und zwar in doppelter Richtung. Einmal bleiben sie zur Zeit der Mundtotmachung der humanistischen, entideologisierten Kultur, aus der sie hervorgingen, deren einzige Erhalter, Träger und Verkünder, die die kulturelle, schöpferische Kontinuität und Weiterentfaltung gewährleisten. Dazu der Schriftsteller G. Laub:

«Die bedeutendste Rolle spielt die Emigration bei der Erhaltung der nationalen Kultur, der Kontinuität der Literatur, des gesellschaftlichen Denkens, solange ihre freie Entfaltung in der Heimat unmöglich ist. Die Emigration ist für die Kultur eines unfreien Volkes ein Notorgan, das sich das Volk schafft, um atmen zu können, wenn man ihm den Hals zuschnürt. Es ist keine Mission – es ist eine selbstverständliche und sich von selbst ergebende Funktion der Emigration... Die Schriftsteller, Publizisten, Wissenschaftler schaffen im Exil weiter und schöpfen dabei natürlich aus dem von zu Hause mitgebrachten Denkgut, korrigieren und erweitern es. Sie halten die Verbindung zur Welt und die Verbindung der Welt zu ihrer nationalen Kultur aufrecht[8].»

Zum anderen: ihre Konfrontation mit einer anderen Kultur prädestiniert sie geradezu, das Gedankengut der engagierten tschechischen Kultur und ihrer humanistischen Welt- und Lebensanschauung in das gesamteuropäische Kulturbewusstsein als spezifischen und integralen Bestandteil hinein-

zutragen. Eine gewisse gegenseitig befruchtende Synthese also, als Folge des breiteren Blickwinkels, des Bewusstseins der Proportionen, der Optik der positiven Zielsetzung und der Kommunikationsfähigkeit in der gedanklichen Stillinie der CSSR-Exilintellektuellen. Erstrebten sie schon daheim «in diesem oder jenem Ausmass ein Werk, so emigrierten sie mit der Fracht des ganzen Lebens und installierten deshalb im Grundriss des ideologischen Konfliktes die existenzielle Frage als ein erstrangiges Problem» (Jedlička).

Erst die Ausrichtung auf dieses vielfältige, selbstauferlegte Gebot rettet die tschechoslowakische intellektuelle Kulturemigration vor dem Sturz in die Versenkung der Geschichte, verleiht ihr den tieferen Sinn und hebt sie zu einer kreativen Kraft im reichgegliederten, aber untrennbaren geistigen Terrain beidseits der geteilten Welt.

[1] L. Veselý, Emigration ist Reise in die Unsicherheit, FAZ 21. 8. 1970. – [2] F.-P. Künzel, Tschechisch-Slowakisch Schicksal: Wahrung der Kontinuitäten bei wechselnden Konstellationen, in: Text – Profil einer Zeitschrift, München 1972, S. 3–5. – [3] Über die neuen Exilverlage: G. Laub, Denken im Exil, Die Zeit 10. 3. 1972; I. Pfaff, Absurde Satire – Ausweg aus der Tragödie, NZZ 28. 4. 1972; Literatur-Inseln (Tschechoslowakische Dichtung etabliert sich im Exil), Die Weltwoche 28. 6. 1972. – [4] Antonín Brousek, Literatura jako soukromé rozhodnutí (Literatur als Privatentscheidung), Literární listy (Rom), Nr. 2, August 1970. – [5] Jos. Jedlička, O literatuře, o exilu (Über Literatur, über Exil), Text 70, Nr. 2/7, Februar 1970. – [6] Ivan Diviš, O světě, v němž žijeme (Über die Welt, in der wir leben), Text 70, Nr. 10/15, Oktober 1970. – [7] Radoslav Selucký, Hra širšího významu (Ein Spiel von breiterer Bedeutung), Literární listy Nr. 2, August 1970; L. Veselý, Emigration ist Reise in die Unsicherheit, FAZ 21. 8. 1970; Gabriel Laub, Denken im Exil, Die Zeit 10. 3. 1972. – [8] Laub, a.a.O. Die erste Darstellung des CSSR-Kulturexils bringt A. J. Liehm, Un nouveau chapitre de la tragédie tchécoslovaque: l'exode des intellectuels, Le Monde 12. 9. 1968, die jüngste I. Pfaff, Kultur als Politik, FAZ 14. 8. 1972.